

Hannibal ist toll

Komödie in drei Akten von

Martin Willi

Ansichtsexemplar

Das Kopieren dieses Textes ist
nicht gestattet.

Bitte beachten Sie unsere
Aufführungsbedingungen

Die Aufführungsrechte für dieses Stück können beim Plausus Theaterverlag nur für Aufführungen innerhalb der Bundesrepublik Deutschland erworben werden.

Rollen: 4 Damen / 3 Herren
Spielzeit: ca. 70 Minuten

Mindestgebühr: 50,00 Euro
1 Bühnenbild

Allgemeine Geschäfts- und Aufführungsbedingungen (gültig ab: 01.02.2006)

Es gelten die jeweils zum Zeitpunkt der Aufführungsanmeldung bzw. Bestellung gültigen Bedingungen und Preise.

Das Recht zur Aufführung und Vervielfältigung der Stücke erteilt ausschließlich:

Plausus Theaterverlag Heike Stuch, Kasernenstr. 56, 53111 Bonn

Diese Bedingungen gelten uneingeschränkt auch für Wohltätigkeitsveranstaltungen, schulinterne Aufführungen, private Veranstaltungen, Aufführungen in geschlossenen Kreisen und Aufführungen ohne Einnahmen.

Aufführungen von professionellen Bühnen, Bühnen mit Berufsschauspielern oder andere gewerbliche Aufführungen sind nur nach Abschluss eines gesonderten Vertrages mit dem Verlag zulässig.

Sämtliche Rechte der Übersetzung, Verfilmung, Funk- und Fernsehsendung etc. sind vorbehalten und werden ausschließlich vom Verlag vergeben.

Ansichtssendungen

Gerne senden wir Ihnen unverbindlich vollständige Texte aller Stücke per Post oder per E-Mail zu.

Die Zusendung per Post erfolgt gegen eine Kostenerstattung der Druck- und Versandkosten:

Stücke bis 60 Min. Spiellänge: € 1,50 pro Text

Stücke ab 60 Min. Spiellänge: € 2,00 pro Text

Versandkostenpauschale: € 2,00 pro Sendung (€ 6,00 bei Versand außerhalb Deutschlands)

Die Ansichtsexemplare müssen Sie nicht zurücksenden. Sollten Sie die Ansichtsexemplare dennoch zurücksenden, so befreit dies nicht von der Zahlung der Kostenerstattung.

Die Zusendung per E-Mail erfolgt kostenlos im PDF-Format.

Ansichtsexemplare von Stücken dürfen nicht kopiert oder auf eine andere Weise vervielfältigt werden. Auf elektronischem Wege zugesandte Manuskripte dürfen von Ihnen einmalig zum persönlichen Gebrauch ausgedruckt werden.

Aufführungen

Wenn Sie ein Stück aufführen möchten, können Sie auswählen, ob Sie bei uns die Textbücher erwerben möchten oder ob Sie eine Kopiervorlage bei uns anfordern und die Stücke selbst vervielfältigen.

Hierfür gelten folgende Preise:

Kopiervorlage:

Stücke bis 60 Min. Spiellänge: € 4,00

Stücke ab 60 Min. Spiellänge: € 8,00

Gebundene Textbücher:

Stücke bis 60 Min. Spiellänge: € 4,50 pro Buch

Stücke ab 60 Min. Spiellänge: € 7,50 pro Buch

Versandkostenpauschale € 4,00 pro Sendung

Die Anmeldung der Aufführungstermine hat umgehend nach der Festlegung, spätestens jedoch 14 Tage vor der Aufführung zu erfolgen. Hierzu benutzen Sie bitte das Formular „**Anmeldung von Aufführungen**“ oder nehmen Sie eine Internet-Anmeldung unter www.plausus.de/anmeldung vor. Anschließend erhalten Sie von uns eine Aufführungsgenehmigung. Ein Anspruch auf Erteilung einer Aufführungsgenehmigung besteht nicht.

Aufführungen ohne Genehmigung des Verlages, unerlaubtes Abschreiben, Fotokopieren oder Vervielfältigen des Manuskriptes verstoßen gegen das Urheberrecht und sind gesetzlich verboten. Zuwiderhandlungen werden zivilrechtlich und ggf. strafrechtlich verfolgt.

Bei nicht genehmigten Aufführungen, auf die der Verlag aufmerksam wird, gilt die Zahlung des doppelten Gebührensatzes als vereinbart.

Im Preis für die Textbücher bzw. Kopiervorlage ist keine Aufführungsgebühr enthalten. Unabhängig vom Erwerb von Textbüchern oder einer Kopiervorlage zahlen Sie für jede Aufführung eine Gebühr in Höhe von 10% der Bruttoeinnahmen (aus Eintrittsgeldern, Spenden, Sammlungen, Programmverkäufen etc.) zzgl. der gesetzlichen Mehrwertsteuer, mindestens jedoch die für jedes Stück ausgewiesene Mindestgebühr.

Die aktuelle Mindestgebühr eines Werkes finden Sie in unserem aktuellen Katalog und auf unserer Internetseite. In der ausgewiesenen Mindestgebühr ist die gesetzliche Mehrwertsteuer bereits enthalten. Verändert sich die Mehrwertsteuer nach Anmeldung der Aufführungen, so wird die Mindestgebühr entsprechend angepasst.

Die aufführende Bühne/Theatergruppe erklärt sich gemäß dem Urheberrecht bereit, dem Verlag auf Anforderung auf nachprüfbarer Weise Auskunft über Art, Anzahl und Ausmaß der Aufführungen, nicht stattgefundenen Aufführungen, Zuschauerplätze und erzielte Einnahmen zu geben.

Die Abrechnung und Zahlung einer Aufführung erfolgt bis spätestens einen Monat nach Durchführung mit dem Formular „**Abrechnung von Aufführungen**“. Zuschauerzahlen und Gesamteinnahmen sind hierbei getrennt nach Aufführungen anzugeben. Nachdem Sie uns dieses Formular ausgefüllt zurück gesandt haben, erhalten Sie von uns eine Rechnung über die Aufführungsgebühren.

Der Versand aller Bestellungen erfolgt auf Risiko des Bestellers. Sämtliche Ware bleibt bis zur vollständigen Zahlung Eigentum des Verlages. Bei Zahlungsverzug sind Verzugszinsen zu zahlen. Der Zinssatz hierfür liegt sieben Prozentpunkte über dem Basiszinssatz. Die Geltendmachung weiteren Verzugsschadens wird hierdurch nicht ausgeschlossen. Bei verspätet abgerechneten Aufführungen gilt eine Zinszahlung ab einem Monat nach Aufführungsdatum als vereinbart.

Personen: (3 Herren / 4 Damen)

| | | |
|-------------------|---------------------------------------|----------------|
| Roswitha Meinertz | Architektin, alias „Hannibal“ Schmidt | (155 Einsätze) |
| Klara Spindler | ihre Sekretärin | (127 Einsätze) |
| Franz Sutter | Industrieller | (15 Einsätze) |
| Konrad Flücking | Börsenmakler | (10 Einsätze) |
| Fritz Weber | Bürgermeister, Seifenproduzent | (38 Einsätze) |
| Barbara Weibel | Raumpflegerin | (78 Einsätze) |
| Jacqueline Schmid | Fotomodell | (55 Einsätze) |

Zeit:

Gegenwart, verfasst im Jahre 2004. Der zweite Akt spielt vier Wochen später. Der dritte Akt spielt einen halben Tag nach dem zweiten Akt.

Ort der Handlung:

Im Büro der Architektin Roswitha Meinertz.

Bühnenbild:

Das Büro von Roswitha Meinertz, die als Architektin tätig ist, irgendwo in einer deutschen Großstadt. Auf der linken Seite steht der Schreibtisch der Sekretärin, auf der rechten Seite derjenige von Roswitha Meinertz. Ebenfalls auf der rechten Seite befindet sich eine Polstergruppe oder ein Sofa, am besten an der Rückwand. Die Kulisse sollte drei Türen aufweisen. Die linke Tür führt in die Archivräume, die rechte Tür in die Privaträume von Roswitha Meinertz und die hintere Tür dient als Ein- und Ausgang. Einrichtung nach Gutdünken der Regie, zwei Computer und zwei Telefone sind notwendig.

Vorwort mit Inhaltsangabe:

Roswitha Meinertz, eine junge Geschäftsfrau, hat sich vor einigen Monaten selbständig gemacht und ein Architekturbüro eröffnet. Unterstützt wird sie dabei von ihrer Jugendfreundin Klara Spindler, die als Sekretärin amtiert, und der Raumpflegerin Barbara Weibel, die als „gute Fee“ des Hauses gilt. Doch die Geschäfte laufen alles andere als wunschgemäß. Besonders dem Großindustriellen Franz Sutter und dem Börsenmakler Konrad Flücking ist Roswitha Meinertz ein Dorn im Auge, und deshalb versuchen sie alles, um ihre Geschäfte zu boykottieren. Auch Bürgermeister Fritz Weber ist ihr wenig behilflich. Webers Ansichten über die Frauen sind klar, für ihn gehören Frauen immer noch an den Herd und nicht in die Geschäftswelt der Männer.

In der Not erfindet Roswitha Meinertz eine imaginäre Person, den Architekten Hannibal Schmidt, der nun als Partner im Büro Einzug hält. Plötzlich zeigen sich die Kunden interessiert an den Plänen von Roswitha Meinertz, die ihre eigenen Ideen als diejenigen von Hannibal Schmidt präsentiert. In der Öffentlichkeit wird die erfundene Person schon bald als der „tolle Hannibal“ bekannt. Immer mehr drängen die neuen Kunden darauf, den Stararchitekten persönlich kennenzulernen, und so bleibt Roswitha nichts anderes übrig, als selbst in die Haut von Hannibal zu schlüpfen und sich als Mann auszugeben. Dies führt zu allerhand Verwirrungen und kuriosen Handlungen. Besonders, da sich das Fotomodell Jacqueline Schmid stark für Hannibal interessiert.

Erster Akt

1. Szene

Barbara und Klara

Wenn sich der Vorhang öffnet, ist ersichtlich, wie Barbara die Büroräume reinigt. Sie tut dies jedoch nicht sehr wirkungsvoll, da sie beispielsweise den Schmutz unter den Teppich wischt. Nach getaner Arbeit setzt sie sich „erschöpft“ an den Schreibtisch von Klara und macht es sich bequem

Barbara: *(nimmt eine Boulevardzeitung aus ihrer Schürze, legt die Füße auf den Schreibtisch und beginnt zu lesen)* Oh lala, was da wieder alles passiert ist. „Jäger erschoss seinen Jagdhund, er hielt ihn für ein Wildschwein.“ Na, den sollte man auch gleich abknallen, diesen einfältigen Tollpatsch. Päng! Ich seh schon die Schlagzeile in der Zeitung, schwarz auf weiß, „Tollkühne Putzfrau...“. Nein, Putzfrau ist nicht so gut, das klingt so abwertend, Raumpflegerin ist besser... „Tollkühne diplomierte Raumpflegerin erlegte hinterhältigen Jäger auf frischer Tat.“ Genau... *(liest weiter)* Und das hier, das ist ganz gut: „Fotomodell will es mit hundert Männern gleichzeitig tun.“ *(legt die Zeitung ab, überlegt)* Was will die denn bloß mit hundert Männern machen? ...und dann noch gleichzeitig... Mir würde schon einer reichen... *(schwärmerisch, träumend)* Ja, das waren mir noch Zeiten, als ich verheiratet war... Aber dem Kurt war ich halt nicht mehr gut genug. Er musste mich ja unbedingt gegen eine Jüngere eintauschen, wie so ein billiges Gelegenheitsmodell! Dieses Abziehbild von einem Taugenichts! Den sollte man doch gleich den Rhein hinunter schicken!

Klara: *(kommt gutgelaunt von hinten, beim Anblick von Barbara bleibt sie wie angewurzelt in der Tür stehen)* Was soll denn das?

Barbara:
Was denn?

Klara:
Haben Sie keine Arbeit? Was machen Ihre Stinkfüße auf meinem Schreibtisch? Runter damit!

Barbara:
Zuerst sagt man immer noch „Guten Morgen“, wenn man zur Tür herein kommt. Das hab ich von meiner Mami gelernt und meine Mami hat immer Recht. Jedenfalls hat das mein Papi immer so gesagt, und der muss es doch schließlich wissen.

Klara:
Runter mit den Füßen, hab ich gesagt.

Barbara:
Zuerst „Guten Morgen“...

Klara: *(abschätzig)*
Guten Morgen, werte Frau Raumpflegerin. Also nochmals, was soll das und was machen Ihre Stinkfüße auf meinem Schreibtisch? Ist das nun klar oder soll ich es aufschreiben?

Barbara: *(nimmt langsam ihre Füße hinunter)*
Zu Ihrer ersten Frage kann ich Ihnen mitteilen, dass ich meine Pause habe. Jeder Mensch muss regelmäßige und sehr intensive Pausen machen, ansonsten kann er oder sie keine Höchstleistungen mehr produzieren. Dies kann zu Stauungen im Arbeitsprozess führen...

Klara:

Werden Sie bitte nicht philosophisch.

Barbara: *(abschätzig)*

Ganz wie Sie wünschen, werte Frau Chefsekretärin. Nun zur Beantwortung der zweiten Frage. Hier darf ich ganz klar und einwandfrei festhalten, dass ich keine Stinkfüße habe. Heute ist bekanntlich erst Mittwoch. Und da ich meine Füße immer jeden Sonntag wasche, kann ich noch keine Stinkfüße haben. Das sind ja schließlich erst drei Tage seit Sonntag, wollen sie mal riechen? *(will ihre Schuhe ausziehen)*

Klara: *(abwehrend)*

Nicht notwendig, ich glaube es Ihnen aufs Wort... Ist Frau Meinertz noch nicht da?

Barbara:

Sehen Sie hier irgendwo die Frau Meinertz?

Klara: *(stutzt)*

Nein.

Barbara:

Dann ist sie also noch nicht hier, das ist doch ganz eindeutig zu sehen. Wieso fragen Sie denn überhaupt, wenn Sie doch sehen, dass sie nicht hier ist?

Klara: *(betont höflich)*

Liebe werte Frau Raumpflegerin, ich bin außerordentlich dankbar für Ihre wertvolle Hilfe, aber jetzt müssen Sie doch noch die anderen Räumlichkeiten in diesem Haus reinigen, nicht wahr? Wir wollen doch nicht das Wagnis eingehen, dass Sie Reklamationen bekommen... *(will sie hinausführen)*

2. Szene

Roswitha, Klara und Barbara

Roswitha: *(kommt in diesem Moment von rechts, sieht etwas übernächtigt aus)*

Hallo Klara, guten Morgen Frau Weibel... *(setzt sich erschöpft an ihren Schreibtisch)*

Klara:

Oh Gott, wie siehst du denn aus?

Barbara: *(stupst Klara)*

Zuerst „Guten Morgen“.

Klara:

Guten Morgen Roswitha... Oh Gott, wie siehst du denn aus?

Barbara:

Zu Tode betrübt, würde ich mal sagen.

Klara:

Das ist noch harmlos ausgedrückt. Das sieht mir schon eher nach einer 360-Grad Panorama Depression aus.

Barbara: (*übertrieben besorgt*)

Aber was ist denn, Frau Meinertz, geht es Ihnen heute nicht gut? Fühlen Sie sich nicht ganz wohl? Haben sie Bauchschmerzen oder sind es eher Symptome einer Managerkrankheit? Soll ich den Notarzt anrufen?

Klara:

Ach Quatsch!

Barbara:

Für die Wechseljahre ist es doch noch zu früh, viel zu früh!

Roswitha: (*ironisch*)

Bloß keine unnötige Panik, ich fühle mich blendend. Mir geht's zwar jeden Tag schlechter, ansonsten aber ganz gut.

Klara:

Selbstmitleid hilft dir auch nicht weiter.

Barbara:

Bitte nicht solche literarischen Sprüche, Frau Meinertz, sonst werde ich noch ganz sentimental... Apropos sentimental, da kommt mir doch gleich mein Ex-Mann in den Sinn...

Klara: (*fährt ihr ins Wort*)

Was hat denn ihr Ex-Mann mit Literatur zu tun?

Roswitha:

Nur keine Angst, die Literaturstunde ist bereits vorbei. (*zu Klara*) Warst du heute schon auf der Post, Klara?

Klara:

Aber natürlich... (*nimmt Briefe und Zeitungen aus ihrer Tasche und reicht sie Roswitha*)

Roswitha: (*beginnt Briefe zu öffnen, sie wird zusehends depressiver*)

Nichts... Wieder nichts... Auch eine Absage... „Es tut uns sehr leid, dass wir Ihre Arbeit diesmal nicht berücksichtigen können und so weiter und so fort... Wir hoffen, dass Sie ein anderes Mal mehr Erfolg haben werden und wünschen Ihnen bei Ihrer weiteren Tätigkeit alles Gute et cetera.“ Schleimscheißer! (*in Rage*) Absagen, nichts als Absagen. Das sind doch alles Armleuchter, die haben ja keine Ahnung von moderner Architektur. Und das alles nur, weil ich eine Frau bin! (*steht auf*) Wenn ich ne Glocke zwischen meinen Beinen hätte, dann wär das Leben nur halb so schwer.

Barbara:

Pfui! Was für vulgäre Gedanken! Obszön!

Roswitha:

Obszön ist schön!

Klara: (*versucht Roswitha zu beruhigen*)

Du hast im Moment halt ne kleine Pechsträhne, das ist alles.

Roswitha:

Im Moment sagst du? Diese Pechsträhne hab ich schon, seit ich als weibliches Wesen auf die Welt gekommen bin. Diese Welt wurde nicht für uns Frauen erschaffen...

Klara:

Das darfst du jetzt aber wirklich nicht sagen. Es geht immer wieder irgendwo ein Lichtlein auf. Ich glaub, das hat sogar die Wencke Myhre mal gesungen: „Es gibt ein Lichtschein am Ende des Tunnels“, oder so etwas ähnliches.

Roswitha:

Für mich gibt es höchstens noch ein Sterbenslicht... Wenn das so weiter geht, dann kann ich mein Büro bald schließen. In dieser Stadt hat man als Frau keine Überlebenschance. Man könnte meinen, wir leben noch immer im Mittelalter.

Barbara:

Das ist ein ganz klarer Fall für die Presse, ich kenne einen tollen Sensationsreporter, der sieht besser aus als Amor und Adonis zusammen. Soll ich ihn gleich mal anrufen? (*holt ihr Handy hervor*) Toll, mein Handy, nicht wahr? Eine Raumpflegerin muss halt immer und überall erreichbar sein.

Klara:

Warum denn?

Barbara:

Man kann ja nie wissen... Kommunikation ist das halbe Leben, das hab ich mal irgendwo in der Zeitung gelesen. Und was in der Zeitung steht, das stimmt. Also, ich ruf ihn gleich mal an.

Klara: (*bestimmt*)

Nein, sicher nicht. Gehen Sie jetzt und reinigen Sie die anderen Büros. Dalli, dalli!

Barbara: (*hochnäsiger*)

Bitte! Wenn euch mein Rat nicht gut genug ist, dann gehe ich halt. Euer Pech! An anderen Orten ist man bestimmt froh, wenn ich als gute Fee wirken kann... (*nach hinten weg, kommt nochmals hinein*) Undank ist der Welt Lohn, was wir ernten ist nur blanker Hohn! (*tritt ab*)

3. Szene

Klara und Roswitha

Klara:

Möchtest du gerne einen Kaffee, Roswitha? Das würde dir bestimmt gut tun.

Roswitha:

Nein Danke, Kaffee ist nicht gut für meinen nervösen Magen. Sonst bekomm ich tatsächlich noch ein Magengeschwür... Wann ist mein Termin mit Franz Sutter?

Klara:

Franz Sutter? Mir wird's schon schlecht, wenn ich den Namen nur schon höre. Da hat unser Herrgott aber einen ganz schlechten Tag gehabt, als er den erschaffen hat. (*setzt sich an ihren Schreibtisch und schaut in den Terminkalender, dann auf ihre Uhr*) Um Viertel nach Neun.

Roswitha:

Das Leben ist gar nicht so schlecht, wie man immer sagt. Nein, es ist noch viel schlimmer.

Klara: (*perplex*)

Wie bitte?

Roswitha:

Das ist ein Zitat eines berühmten Dichters. Ich glaube, er hatte recht mit seinen Ansichten.

Klara: *(mit Nachdruck)*

Um Viertel nach Neun.

Roswitha:

Was ist denn um Viertel nach Neun?

Klara: *(ironisch)*

Um Viertel nach Neun kommt unser lieber und sehr willkommener Freund, der Industrielle Franz Sutter. *(schaut auf die Uhr)* Und Viertel nach Neun ist ungefähr in zwei bis drei Minuten, je nach Genauigkeit meiner Uhr.

Roswitha:

Ach herrje, wo sind denn meine Pläne? *(sucht Pläne auf ihrem Schreibtisch und findet sie nach langem Suchen)* Wie sehe ich denn aus? *(nimmt einen Spiegel aus ihrer Schublade)* Oh nein, so schlimm? Schnell, Klara, eine Bürste!

(Klara reicht ihr eine Haarbürste)

Roswitha: *(kämmt schnell ihre Haare, in diesem Moment klingelt es an der Tür)*

Gütige Mutter Gottes, er ist schon da!

Klara:

Jetzt bloß nicht die Nerven verlieren!

Roswitha:

Das kann ich nicht, ich hab ja schon längst keine mehr. *(bringt sich und ihren Schreibtisch in Ordnung)* Schnell, Klara, mach die Tür auf und denk daran, immer freundlich und nett zum Gegner sein, auch wenn es dir schwer fällt.

Klara: *(öffnet die Eingangstür, es sind nun Franz und Konrad zu sehen, übertrieben freundlich)* Guten Morgen, schön, dass Sie uns einen kleinen Besuch machen. Wir haben Sie schon mit Freuden erwartet.

4. Szene

Franz, Roswitha, Konrad und Klara

Franz: *(tritt ohne zu grüßen ein, gefolgt von Konrad, beide wirken immer sehr arrogant)*

Wo ist denn Ihre Chefin? ...ach, da ist sie ja... Guten Tag, Frau Meinertz.

Roswitha:

Guten Tag, Herr Sutter. *(steht auf, Handschlag mit Franz, eisige Begrüßung von Konrad und Roswitha durch kurzes Kopfnicken)* Bitte, setzen Sie sich doch.

Franz:

Nicht notwendig, wir haben nicht lange Zeit. Genau genommen haben wir eigentlich gar keine Zeit.

Konrad: (*arrogant*)

Ganz genau, gar keine Zeit!

Roswitha:

Das heißt, Sie bringen mir keine guten Nachrichten?

Franz:

Leider müssen wir Ihnen eine Absage erteilen, Frau Meinertz.

Konrad:

Leider... (*ironisch, mit einem unterdrückten Lächeln*)

Franz:

Der Auftrag für unsere neuen Fabrikationshallen wurde an ein anderes Architekturbüro vergeben.

Klara:

Vermutlich an einen männlichen Architekten, wenn ich mich nicht ganz stark täusche.

Franz:

Ich glaube nicht, dass Sie das etwas angeht. (*zu Roswitha*) Ich will Ihre kostbare Zeit nicht länger in Anspruch nehmen. Auf Wiedersehen. (*ab nach hinten*)

(*Konrad folgt arrogant lächelnd Franz*)

5. Szene

Klara und Roswitha

Klara:

Diese elenden egoistischen männlichen Typen, diese arroganten Lackaffen, diese dreimal verfluchten Geldheinis! Links und rechts sollte man sie ohrfeigen!

Roswitha:

Reg dich nicht so auf. Eigentlich war's ja gar nicht anders zu erwarten. Ein weiblicher Architekt hat doch bei einem solch großen Auftrag gar keine Chance. Dann kann ich die Pläne ja archivieren. (*will nach links gehen, hält inne*) Ach was, ich schmeiß sie gleich in den Kübel. (*wirft sie in den Abfalleimer*)

Klara:

Das war wieder mal typisch für den Franz Sutter, dass er seinen Kollegen, diesen schmierigen Börsenmakler Flücking mitgenommen hat, um dir die schlechte Nachricht zu überbringen. Allein hat er sich wohl nicht hierher getraut.

Roswitha:

Ach, das ist doch völlig normal bei den Männern. Im Militärdienst wird ihnen immer eingebläut, ein Mann ist kein Mann, und das bleibt ihnen halt ein Leben lang haften. Wie ein Abziehbild klebt es die ganze Zeit vor ihren geistigen Augen.

Klara:

Und jetzt?

Roswitha:

Irgendwie muss es wieder weiter gehen. Jeder Tag ist eine Neubestimmung, eine Neuorientierung. Der Mensch muss jeden Tag sein Leben neu überdenken, und genau das werd ich heute besonders gut machen.

Klara:

Das erinnert mich an einen GraffitiSpruch, den ich mal irgendwo gelesen habe. Der Mensch bringt sein Haar jeden Tag in Ordnung, warum nicht auch sein Herz und seine Seele?

Roswitha:

Die beiden Herren, die da so unfein abgegangen sind, sollten ihr Herz und ihre Seele auch mal gründlich überdenken.

6. Szene

Barbara, Klara und Roswitha

Barbara: (*tritt, ohne zu klingeln oder anzuklopfen, hinein*)

Wie lief es denn mit dem Sutter? Wie stehen unsere Aktien? Ich bin ganz wahnsinnig neugierig.

Klara:

Das ist ja ganz was Neues! Haben Sie eigentlich nichts Besseres zu tun, als den ganzen Tag um unser Büro herum zu schleichen? Das ist doch wirklich allerhand!

Roswitha:

Ach lass sie doch, Klara, unsere Frau Weibel meint es ja nur gut, nicht wahr? Die Frau Weibel ist schon recht...

Klara: (*fährt ihr ins Wort*)

...nur die Umwelt ist schlecht!

Barbara: (*aufbrausend*)

Also bitte, das schlägt nun aber wirklich dem Fass den Boden aus.

Roswitha:

Nur nicht aufregen, Frau Weibel, das ist nicht gesund. Das gibt Magengeschwüre!

Barbara:

Sie haben vollkommen recht, Frau Meinertz. Ich habe Besseres zu tun, als mich aufzuregen. Offenbar verlief die Unterredung nicht sehr positiv, wenn ich mir eure Gesichter so anschau.

Roswitha:

Nein, allerdings nicht, aber so leicht lass ich mich nicht unterkriegen. Da kennen mich die feinen Herren aber schlecht.

Barbara: (*klatscht in die Hände*)

Bravo!

Roswitha:

Mein Vater hat immer gesagt, solange das wenige Gute auf dieser Welt sich gegen das unendlich große Schlechte behaupten kann, so lange besteht eine kleine Hoffnung, so lange hat die Menschheit noch eine Chance.

Barbara:

Eine Chance? Worauf? (*es klingelt an der Tür*) Hier geht's ja zu wie einem Bienenhaus.

Klara:

Wohl eher wie in einem Wespennest.

Roswitha:

Wer mag denn das schon wieder sein? Mach doch bitte die Tür auf, Klara.

7. Szene

Klara, Fritz, Roswitha und Barbara

Klara: (*geht zur Tür und öffnet sie*)

Guten Tag, Herr Weber.

Fritz:

Guten Tag. (*tritt ein, geht zu Roswitha*) Guten Tag, Frau Meinertz.

Roswitha: (*verwundert*)

Sie, Herr Bürgermeister? Das ist aber nun wirklich eine große Überraschung, guten Tag. Was führt Sie denn zu mir, Herr Weber? Aber nehmen Sie doch bitte Platz.

Fritz:

Danke, es ist aber so, dass... Ich komme zu Ihnen, weil ich etwas sehr Wichtiges mit Ihnen zu besprechen habe. Aber eigentlich habe ich eben... Es ist mir wirklich sehr peinlich, das müssen Sie mir glauben.

Roswitha:

Ist Ihnen nicht wohl? Sie sehen so bleich aus, fast wie ein Gespenst.

Fritz:

Ach, wissen Sie... Ich glaub, ich hab gestern zuviel Sauerkraut gegessen. Dürfte ich schnell mal Ihre Toilette benutzen, bevor wir unser Gespräch fortsetzen?

Roswitha:

Aber natürlich... (*zeigt auf den rechten Ausgang*) Bitte da hinaus und dann die nächste Tür links.

Fritz:

Danke. (*will gehen*)

Barbara: (*stellt sich zwischen die Tür und Fritz*)

Nur einen kleinen Moment, Herr Weber, unsere Toilette ist leider nicht für Männer eingerichtet.

Fritz:

Aber...

Barbara:

Männer hinterlassen Toiletten immer in einem sehr schlechten Zustand, das kann ich Ihnen aus eigener Erfahrung mitteilen. Männer haben kein Gefühl für so einen romantischen und geheimnisvollen Ort. Ein Ort voller Ruhe und Frieden.

(Klara und Roswitha starren fassungslos zu Barbara, sind sprachlos)

Fritz:

Ich verspreche Ihnen, dass ich aufpassen werde, aber ich muss jetzt wirklich ganz dringend gehen... Sonst gibt's eine Katastrophe, und ich hab doch keine Ersatzhosen dabei!

Barbara:

Aber selbstverständlich. Sie verstehen doch sicher, dass wir einen kleinen Unkostenbeitrag verlangen. Wieviele Blätter WC-Papier werden Sie wohl benötigen?

(Klara und Roswitha sind noch immer sprachlos)

Fritz: *(es ist ihm sehr unwohl)*

Das weiß ich doch nicht, vielleicht zehn, ungefähr...

Barbara:

Das macht also etwa zehn Blatt à zwanzig Cent. Nein, sagen wir lieber gleich fünfzig Cent, bei der heutigen Teuerung... Zahlbar im Voraus! *(hält ihm die Hand hin)*

Fritz: *(nimmt seine Geldbörse hinaus, gibt Barbara ein Fünf-Euro-Stück und geht dann schnell ab nach rechts)* Nicht zu fassen...

Barbara: *(ruft ihm nach)*

Viel Glück... *(lacht)*

8. Szene

Roswitha, Klara und Barbara

Roswitha: *(aufgebracht, zu Barbara)*

Also ich muss doch schon sehr bitten, Frau Weibel. Das war jetzt aber ein schweres Geschütz, das Sie da gerade aufgefahren haben. Wie kommen Sie denn dazu, sich hier als unsere Toilettenfrau aufzuspielen?

Klara: *(zu Barbara)*

Sie haben überhaupt kein Fingerspitzengefühl. Der Herr Weber ist doch immerhin unser Bürgermeister.

Barbara:

Auch Bürgermeister stinken beim Scheißen, und manchmal noch viel mehr als ein so genannter Normalsterblicher.

Klara: *(entsetzt)*

Das glaubt ja ein Mensch allein gar nicht.

Barbara:

Zum Glück seid ihr zu zweit, nicht wahr. Dann reicht's vielleicht zum Glauben.

Roswitha:

Und was machen Sie jetzt mit den fünf Euro?

Barbara:

Die kommen in meinen Sparstrumpf mit dem Scheidungsgeld.

Roswitha:

Aber Frau Weibel, Sie sind doch gar nicht mehr verheiratet, soviel ich weiß.

Barbara:

Das stimmt, aber vielleicht bin ichs ja bald wieder, und in der heutigen Zeit ist man schon halb geschieden, bevor man sich das Jawort gibt. Ich kann Ihnen das vergewissern, ich habe eine jahrzehntelange Erfahrung. Eine kluge und sensible Frau denkt halt immer etwas im Voraus. Auf Wiedersehen. (*nach hinten ab*)

9. Szene

Fritz, Roswitha und Klara

Fritz: (*von rechts*)

Vielen Dank, Frau Meinertz, das war nun aber wirklich höchste Eisenbahn.

Roswitha:

Geht es Ihnen jetzt etwas besser? Wollen Sie vielleicht noch ein Glas Wasser?

Fritz:

Nein danke, es geht mir schon wieder ganz gut. Aber ich bin natürlich nicht wegen Ihrer Toilette zu Ihnen gekommen, auch wenn es offensichtlich ein romantischer und geheimnisvoller Ort ist.

Roswitha: (*verlegen*)

Ach wissen Sie, unsere Raumpflegerin...

Fritz: (*unterbricht sie*)

Ich muss mit Ihnen sprechen, ganz dringend.

Roswitha:

Bitte setzen Sie sich doch. (*Roswitha und Klara setzen sich an die Schreibtische, Fritz auf die Polstergruppe. Klara beschäftigt sich nun mit ihrem Computer*)

Fritz:

Danke. Frau Meinertz, wie lange haben Sie jetzt schon ein eigenes Architekturbüro?

Roswitha:

Etwa seit einem Jahr, das heißt, am fünften des nächsten Monats können wir unser einjähriges Jubiläum feiern.

Fritz:

Sind Sie sicher?

Roswitha: (*stutzt*)

Wie bitte?

Fritz:

Sind Sie zufrieden mit Ihren Geschäften?

Roswitha:

Nein, das nun wirklich nicht. Es reicht kaum zum Leben.

Fritz:

Genau das habe ich vermutet... (*steht auf*) Sie müssen mich jetzt richtig verstehen, Frau Meinertz. Das, was ich Ihnen sagen will, ist überhaupt nicht persönlich gemeint.

Roswitha:

Bitte nicht auf diese Tour, Herr Weber. Immer wenn mir jemand versichert, es sei nicht persönlich gemeint, dann ist es ganz sicher und hundertprozentig persönlich - sehr persönlich.

Fritz:

Wie Sie meinen. Wir mussten auf unserer letzten Stadtratsitzung eine Anklage gegen sie behandeln.

Klara und Roswitha: (*stehen ruckartig auf*)

Wie bitte?

Fritz:

Verschiedene Architekten unserer Stadt haben sich zusammengeschlossen, und sie werfen Ihnen unlauteren Wettbewerb vor.

Klara:

Das ist nun wirklich allerhand!

Roswitha:

Haben die Architekten, wahrscheinlich sind es alles Männer, irgendwelche Beweise gegen mich vorgebracht?

Fritz:

Darum geht es doch gar nicht. Es ist nicht so wichtig, ob es Beweise gibt oder nicht.

Roswitha:

Ach nein? Wir leben doch noch immer in einem Rechtsstaat, bei uns herrscht doch Recht und Ordnung, oder etwa nicht? Oder sind Sie etwa der Meinung, dass wir hier in einer Bananenrepublik leben, Herr Bürgermeister?

Fritz:

Ich meine es wirklich nur gut mit Ihnen, Frau Meinertz, deshalb bin ich ja in aller Freundschaft zu Ihnen gekommen.

Roswitha:

Unter Freundschaft stelle ich mir etwas anderes vor.

Fritz:

Haben Sie sich schon mal Gedanken darüber gemacht, ob es nicht besser wäre, Ihr Architekturbüro zu schließen und wieder als Angestellte zu arbeiten?

Klara:

Ach, so ist das also. Die männlichen Architekten benutzen Sie, um meine Chefin auszuschalten. Das ist doch der Gipfel.

Roswitha:

Bitte Klara, lass mich mit Herrn Weber allein.

Klara:

Ganz wie du willst. (*links ab, wirft noch einen vernichtenden Blick Richtung Fritz*).

10. Szene

Roswitha und Fritz

Roswitha:

Es ist mir natürlich sehr wohl bewusst, dass ich hier in dieser Stadt einen sehr schweren Stand habe. Offenbar konnte sich die Gleichberechtigung hier noch nicht gebührend durchsetzen. Eigentlich auch nicht weiter verwunderlich, in der Stadtregierung gibt es ja auch nur Männer.

Fritz:

Zum Glück, muss ich dazu sagen. Frauen haben doch keine Ahnung von Politik. Frauen sind auf die Welt gekommen, um zu kochen, waschen und putzen. Schließlich steht schon in der Bibel geschrieben, „Die Frau ist dem Manne untertan“, und das soll sie auch bleiben, wenn es nach mir geht, bis in alle Ewigkeit.

Roswitha: (*ironisch*)

Amen.

Fritz:

Wir sind hier nicht in der Kirche.

Roswitha:

Das sind ja wirklich großartige Ansichten, das muss ich schon sagen, und das von einem Bürgermeister.

Fritz: (*drohend*)

Ich gebe Ihnen jetzt einen guten Rat. Schließen Sie ihr Architekturbüro, so schnell Sie können und versuchen Sie ihr Glück in einer anderen Stadt. Egal wo, nur weit weg von hier.

Roswitha:

Soll das eine Drohung sein?

Fritz:

Es ist, wie gesagt, nur ein guter Rat. Wiedersehen, Frau Meinertz! (*nach hinten weg*)

Roswitha: (*geht nach dem Abgang von Fritz nachdenklich hin und her*)

Also gut, die Herren wollen einen männlichen Architekten, dann sollen sie auch einen haben. (*ab nach rechts*)

11. Szene

Barbara, Klara und Roswitha

Barbara: *(schleicht von hinten herein)*

Der Herr Bürgermeister schien mir sehr sauer zu sein, als er hier rausgegangen ist. Hoppla, da ist ja gar niemand hier. Merkwürdig, wo sind denn die beiden netten Damen? *(schaut an den unmöglichsten Orten nach)* Hallo, ist hier jemand? Ist denn niemand da? Eine mysteriöse Angelegenheit, sehr komisch... Es wird doch nicht etwa ein Verbrechen geschehen sein!

Klara: *(von links)*

Sie schon wieder?

Barbara:

Wie Sie sehen. Ist es Ihnen nicht recht?

Klara:

Eine Katastrophe mehr oder weniger, das spielt jetzt eigentlich auch keine Rolle mehr... *(schaut sich um)* Wo sind denn die Frau Meinertz und der Herr Bürgermeister?

Barbara:

Sehen Sie sie irgendwo?

Klara:

Bitte nicht schon wieder dieses kindische Spiel.

Barbara:

Wenn sie meinen... Der Bürgermeister hat die Lokalität soeben verlassen. Trotz des Besuches auf der Toilette hat sich seine Laune ganz offenbar nicht gebessert. Und die Frau Meinertz hat sich wohl in Luft aufgelöst. Sie ist spurlos verschwunden - Verschwindibus!

Klara:

Das ist auch kein Wunder, nach allem, was hier heute los war. Ich bin ganz durcheinander.

Barbara:

Warum ist denn der Herr Bürgermeister überhaupt hier gewesen? Was wollte er denn?

Klara:

Können Sie ein Geheimnis für sich behalten?

Barbara:

Aber natürlich.

Klara:

Ich auch!

(Roswitha kommt von rechts, geht zielstrebig zum Schreibtisch, beginnt am Computer zu arbeiten)

Klara:

Ist alles in Ordnung?

Roswitha:

Alles tipptopp. Es könnte gar nicht besser sein.

Klara:

Bist du sicher? Möchtest du nicht lieber einen Tee?

Roswitha:

Aber warum denn?

Klara:

Du weißt doch, die Nerven.

Barbara:

Johanniskraut ist sehr gut zur Stärkung des vegetativen Nervensystems. Dies kann ich Ihnen aus jahrelanger Erfahrung vergewissern. Mein Mann hatte auch immer Probleme mit seinem Magen, so lange er mit mir verheiratet war.

Klara:

Absolut verständlich.

Roswitha: (*lacht*)

Aber Klara, liebe Frau Weibel - es besteht überhaupt kein Grund zur Beunruhigung. Ich fühle mich großartig. Endlich habe ich eine grandiose Lösung für mein Problem gefunden. Ich weiß jetzt, wie ich hier in dieser Stadt doch noch erfolgreich sein kann. Mit einem männlichen Partner!

Klara:

Ach ja? Ja, wieso eigentlich nicht? Und, hast du schon einen männlichen Partner in Aussicht?

Roswitha:

Jawohl.

Klara: (*überrascht*)

Und wen, wenn ich fragen darf?

Roswitha:

Du darfst... Ein guter Freund von mir, Hannibal Schmidt (*ist mit dem Schreiben am Computer fertig*). So, ich habe soeben eine E-Mail an sämtliche Medien der Stadt und der näheren Umgebung geschickt, in dem ich über das neue Architekturbüro Schmidt und Meinertz informiert habe.

Klara: (*setzt sich*)

Ich bin ganz platt.

Barbara: (*zaghaft zu Roswitha*)

Dieser Hannibal Schmidt... Ist er noch zu haben, ich meine noch frei... Ach wie blöd. Können sie mir sagen, ob Herr Schmidt noch ledig ist?

Roswitha: (*lacht*)

Aber natürlich, genau so ledig wie ich.

Barbara:

Sie haben aber nicht etwa ein Verhältnis mit ihm?

Roswitha:

Aber nein, das ist vollkommen ausgeschlossen. Eigentlich ist es gar nicht möglich.

Barbara:

Da bin ich aber froh.

Klara:

Aber wer ist denn jetzt zukünftig mein Chef? Dieser Hannibal Schmidt oder du?

Barbara:

Wahrscheinlich benötige ich jetzt mehr Zeit, um Ihr Büro zu reinigen, wenn es hier einen Schreibtisch mehr gibt. Dies würde wohl auch eine Lohnerhöhung mit sich ziehen.

(Roswitha bekommt einen Lachanfall und kann sich fast nicht mehr erholen)

Klara:

Was ist denn so komisch an der ganzen Sache? Ich finds überhaupt nicht zum Lachen.

Roswitha: *(steht auf)*

Merkt ihr denn nicht, dass ich euch nur einen Bären aufbinde? Einen riesengroßen noch dazu.

Klara: *(steht auf)*

Das musst du mir aber erklären.

Barbara:

Dann gibt es also gar keinen ledigen Hannibal Schmidt... Das ist aber sehr schade.

Roswitha:

Hört mir doch mal gut zu. Das, was ich euch nun sage, soll unser Geheimnis bleiben, es darf niemand etwas davon erfahren... Einverstanden?

Klara und Barbara: *(schauen sich an, dann zu Roswitha)*

Einverstanden.

Roswitha:

Die Politiker und die Geschäftsherren in dieser Stadt wollen ganz offensichtlich keine weiblichen Architekten. Also muss ich wohl oder übel zu einer List greifen. Deshalb werde ich meine Arbeiten ab sofort als diejenigen von Herrn Hannibal Schmidt präsentieren.

Klara:

Aber...

Barbara:

Das ist doch Betrug.

Roswitha:

In Wahrheit sind Hannibal und ich ein und dieselbe Person. Ich habe den Hannibal Schmidt nur erfunden, er existiert gar nicht, aber das darf niemand erfahren.

Barbara:

Kein Sterbenswort wird über meine Lippen kommen... So wahr mir Gott helfe!

Klara:

Das ist schwer zu glauben.

Barbara:

Zweifeln Sie daran?

Roswitha:

Bitte nicht streiten, es gibt doch gar keinen Grund dazu. Wir Frauen müssen jetzt zusammen halten.

Barbara:

Dem kann ich mich nur anschließen.

Roswitha:

Sprecht mir nach, „wir versprechen, dass das kleine Geheimnis nicht verraten wird und dass alles unternommen wird, damit Hannibal ein erfolgreicher Architekt wird“.

Barbara:

Ach, ist das aufregend.

Roswitha:

Nachsprechen!

Barbara:

Was denn?

Roswitha:

Wir versprechen, dass das kleine Geheimnis nicht verraten wird und dass alles unternommen wird, damit Hannibal ein erfolgreicher Architekt wird.

Klara und Barbara: (*zusammen*)

Wir versprechen, dass das kleine Geheimnis nicht verraten wird und dass alles unternommen wird, damit Hannibal ein erfolgreicher Architekt wird.

Roswitha:

Hand darauf!

Klara und Barbara:

Hand darauf! (*Handsclag mit Roswitha*)

Roswitha:

Den Männern wollen wir's zeigen! Nieder mit dem starken Geschlecht!

Klara und Barbara:

Den Männern wollen wir's zeigen! Nieder mit dem starken Geschlecht!

Pause

Zweiter Akt

1. Szene

Klara und Roswitha

Es sind inzwischen vier Wochen vergangen. Klara und Roswitha sitzen an ihren Schreibtischen und sind sehr beschäftigt. Nach einigen Sekunden klingelt das Telefon

Klara: *(nimmt ab)*

Architekturbüro Schmidt und Meinertz, Klara Spindler am Telefon... Guten Tag... Herr Schmidt? Ja er ist da, nur einen Augenblick, ich verbinde Sie. Auf Wiederhören. *(verbindet, das Telefon von Roswitha klingelt)*

Roswitha: *(nimmt ab, mit verstellter männlicher Stimme)*

Schmidt... Guten Tag, Herr Fischer... Ja? ...das freut mich aber... Was sagen Sie, die Pläne seien viel besser als diejenigen von meiner Partnerin, von Frau Meinertz... Das kann ich verstehen, sie ist ja auch nur eine Frau, hahaha... Wie bitte? Ach, nein, nein, ich habe nichts gegen Frauen. Ich habe nur einen kleinen Witz gemacht... Ja, sie haben Recht, es war ein schlechter Witz... Ja, das ist gut... Dann darf ich Ihre schriftliche Auftragsbestätigung erwarten? ...vielen Dank und einen schönen Tag... Auf Wiederhören, Herr Fischer *(legt den Hörer ab)*. Heuchler, der du bist!

Klara:

Warum denn so gereizt?

Roswitha:

Meine Pläne seien viel besser als diejenigen von Frau Meinertz, typisch Mann! *(nimmt die Zeitung und liest)* Hör mal zu. „Seit der in unseren Kreisen bis vor kurzem völlig unbekannte Architekt Hannibal Schmidt als Partner in das Architekturbüro Schmidt und Meinertz Einzug gehalten hat, erlebt das kleine, bisher unbedeutende, Architekturbüro einen Erfolg nach dem anderen. So hat der Stadtrat an seiner gestrigen Sitzung einstimmig beschlossen, den Auftrag für das neue Parkhaus beim Bahnhof dem ‚tollen Hannibal‘ zu übergeben“.

Klara:

Toll!

Roswitha:

Wart nur ab, es geht noch weiter, es wird noch besser. „Ebenso war zu vernehmen, dass Bürgermeister Weber erwägt, eine neue Seifenfabrik zu erstellen, und dafür ebenfalls Hannibal Schmidt zu beauftragen.“

Klara:

Sensationell!

Roswitha:

Ich bin immer noch nicht fertig. „Die Gerüchteküche brodelt. Wer ist dieser geheimnisvolle Stararchitekt, den offenbar noch niemand zu Gesicht bekommen hat? Ist er ein Fabelwesen, eine Gestalt von einem anderen Planeten? Wohl kaum, es gilt aber klar festzuhalten, dass es sich hier um einen Mann handelt, der offensichtlich die Öffentlichkeit scheut. Warum? Hat er einen Grund dazu? Hat er in der Vergangenheit etwas Unrechtes getan? Oder ist der ‚tolle Hannibal‘ nur eine imaginäre Person, gibt es ihn etwa gar nicht?“

Klara:

So eine Frechheit! Wer hat das geschrieben?

Roswitha:

Ein gewisser Hans-Jakob Pfeiffer.

Klara:

Den musst du sofort verklagen.

Roswitha:

Aber warum denn, er hat ja eigentlich in fast allem Recht. *(es klingelt an der Tür)*

2. Szene

Klara, Jacqueline und Roswitha

Klara: *(geht zur Tür und öffnet sie. In der Tür ist das Fotomodell Jacqueline Schmid zu sehen, die offenbar nicht mit ihren Reizen geizt. Sie ist offenherzig und kess angezogen, sie tritt sofort ein)*

Jacqueline:

Guten Tag, ich habe eine Verabredung mit einem gewissen Herrn Hannibal Schmidt.

Roswitha:

Was haben wir? Äh, ich meine, mit wem haben Sie eine Verabredung?

Jacqueline:

Mit Herrn Hannibal Schmidt. Bitte, wenn Sie mir nicht glauben. *(nimmt ein Blatt Papier hervor und reicht es Roswitha)*

Roswitha: *(steht auf und liest)*

Tatsächlich, aber davon wissen wir ja gar nichts. *(reicht das Papier an Klara)* Oder?

Klara: *(liest laut vor)*

Auftrag für Jaqueline Schmid. Fototermin mit Hannibal Schmidt am Donnerstag, den 18. November um 10 Uhr.

Jacqueline:

Das ist heute und jetzt!

Möchten Sie wissen, wie das Stück weitergeht?

Gerne senden wir Ihnen unverbindlich ein vollständiges Ansichtsexemplar.

Rufen Sie uns an oder bestellen Sie per Mail, Fax oder über unsere Internetseite. Wir beraten Sie gerne! Geben Sie bitte bei der Bestellung den Namen Ihrer Theatergruppe, Bühne oder Einrichtung, Ihre Anschrift und die Titel und Bestellnummern der gewünschten Stücke an. Wir senden Ihnen unsere Stücke dann gerne unverbindlich per Post oder per E-Mail.

Die Zusendung per E-Mail im PDF-Format ist kostenlos.

Die Zusendung per Post erfolgt gegen eine Kostenerstattung der Druck- und Versandkosten. Hierbei berechnen wir für:

Plausus Theaterverlag Heike Stuch – Kasernenstr. 56 – 53111 Bonn

Internet: www.plausus.de Email: info@plausus.de Tel. 0228/3694814 Fax. 0228/3694815

Die Vervielfältigung dieses Textes ist nicht gestattet. Bitte beachten Sie die Ausführungsbedingungen.

| | |
|-------------------------------|---|
| Stücke bis 60 Min. Spiellänge | € 1,50 pro Text |
| Stücke ab 60 Min. Spiellänge | € 2,00 pro Text |
| Versandkostenpauschale | € 2,00 pro Sendung (€ 6,00 außerhalb Deutschlands) |

Die Ansichtsexemplare können Sie behalten. Eine Rücksendung der Stücke entbindet Sie jedoch nicht von der Zahlung der Rechnung.

Vergessen Sie bitte nicht, bei der Bestellung mitzuteilen, ob Sie die Zusendung der Stücke per Post oder per E-Mail wünschen.